

# Ansichten über das Kalbefieber der Kühe

Autor(en): **Kummler, J.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **6 (1832)**

Heft 1

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587801>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## V.

### Ansichten über das Kalbfieber der Röh.

Von

J. K. Kummeler,

ausübendem Thierarzte zu Mönchenstein, im Canton  
Basel.

So verschieden die Ansichten sind, welche mehrere Thierärzte über die Natur und das Wesen dieser Krankheit dem thierärztlichen Publikum mitgetheilt haben, so spricht sich doch bei allen die Erfahrung ziemlich deutlich aus, daß die Krankheit in den meisten Fällen unheilbar sey. Dennoch eifert Hoffmann, der übrigens ein treues Bild dieser Krankheit entwarf, gegen diejenigen Thierärzte, welche, ohne sich in eine ärztliche Behandlung einzulassen, das Abschachten empfehlen, und sagt: „daß dieß nur von Thierärzten geschehe, welche die Krankheit nicht kennen,“ und „daß der Appetit nach fettem Kuhfleisch, oder einem Schinken, manchen verleite, das Schlachten der an dieser Krankheit leidenden Thiere anzurathen“. Daß das Abschachten weit aus in den meisten Fällen von Thierärzten

angerathen wird, die die Krankheit ganz genau kennen, und daß ganz andere Gründe, als wie Herr Hoffmann glaubt, dieses Verfahren rechtfertigen, — das sollen diese Zeilen, nachdem einige Bemerkungen über die Ansichten dieser Krankheit voraus geschickt worden sind, darthun, indem auch ich zu denjenigen gehöre, welche schon beim Beginn dieser Krankheit das Abschlachten empfehlen.

In der Beschreibung dieser Krankheit, nach ihren Symptomen, kommen unsere Schriftsteller ziemlich überein. Plötzliches Verschwinden der Freßlust und des Wiederkäuens, Kälte der Extremitäten, Stumpfheit der Sinne gegen die stärksten äußern Eindrücke, Schwäche in den Gliedmassen und sehr bald eintretendes gänzlich Unvermögen, sich auf denselben stehend zu erhalten, wenn zuweilen die Krankheit einen höhern Grad erreicht hat, heftige Zuckungen: dieß sind die Symptome, welche dieselbe charakterisiren.

Nie sah ich im Anfange der Krankheit, wie Michel, bedeutende Fiebererscheinungen; der Kreislauf wird erst später beschleunigt; die Zunge und die mit zähem Speichel angefüllte Maulhöhle werde, wie die Extremitäten, immer kälter, und nie tritt eine eigentliche Fieberhitze ein, auch nie eine erhöhte Empfindlichkeit. Nie sah ich, wie Dieterichs, die Krankheit nach dem Werwerfen (Abortus) entstehen, selbst nie nach einer schweren, sondern immer nur nach einer regelmäßigen, leichten Geburt; auch sah ich sie nie mit Entzündungen innerer Organe vergesellschaftet, denn bei

der Sektion zeigt sich, wie auch Michel und Ernst bemerken, nichts Abnormes an denselben.

Die Krankheit beginnt gewöhnlich am zweiten, dritten Tage nach einer regelmäßigen Geburt, und zwar ohne Einwirkung irgend einer bemerkbaren Gelegenheits-Ursache. Sie befällt, wie bekannt, nur ganz fette Kühe; Folglich sind als Gelegenheits-Ursachen alle Fett erzeugenden Potenzen zu betrachten \*). Oben an steht anhaltende Ruhe; darum verschont die Krankheiten alles Weidvieh, darum wurde sie erst seit Einführung der Stallfütterung bekannt. Fernere Ursachen sind: alle Fett erzeugenden und die einsaugenden Gefäße erschlaffenden Nahrungsmittel, z. B. Mehl- und Kleientränke; daher ihr häufiges Entstehen in Fruchtmühlen u. s. w.

Ueber das Wesen dieser Krankheit herrscht viel Dunkel. — Hoffmann hält sie für eine acute Unverdaulichkeit, irrt aber wie Dieterichs, der sie unter dem Namen Bauchfellentzündung abhandelt. Die entzündeten Stellen, welche man hie und da in den Mägen und dem Darmkanal gefunden haben will, sind einzig und allein Folgen der allzu starken Reizmittel, welche angewandt worden sind; und wo Entzündung und Brand des Bauchfelles und der Gebärmutter sich vorfanden, hatte man es nicht mit dem Kalbefieber, sondern mit einer ganz andern Krankheit zu thun. Michel scheint dem Wesen der Krankheit

---

\*) Es dürften diese doch wohl ehe zu den prädisponirenden Ursachen gezählt werden. Die Redaktion.

näher zu kommen, indem er sie für ein anfangs entzündliches, später aber nervöses Fieber hält. Allein die Fieberentzündungen sind, wie schon gesagt, im Vergleich zu dem furchtbar schnellen Steigen der Krankheit zu unbedeutend, als daß man es mit einem reinen Entzündungs- oder eigentlichen Nervenfieber zu thun haben könnte.

Ausgemacht ist, daß die Krankheit im Nervensystem ihren Sitz hat. Davon zeugt das plötzliche Verschwinden der Freßlust und des Wiederkäuens, (?) die Stumpfheit der Sinne, die so schnell überhandnehmende Schwäche in den Gliedmassen, und vorzüglich der Umstand, „daß man bei der Sektion keine merkbaren pathologischen Veränderungen der Organe findet.“

Die Heilung dieser Krankheit hält sehr schwer; daher fällt die Prognose immer ungünstig aus. Ich hatte in Glarus Gelegenheit, vierzehn Kühe an dieser Krankheit erkranken zu sehen; bei allen ward sogleich die nachdrücklichste Behandlung, wie sie Michel vorschlug, eingeschlagen, aber nicht mehr als zwei Stücke wurden gerettet. In meinem jetzigen Wirkungskreise erscheint sie weit seltener; höchstens werden das Jahr hindurch einige Stücke davon befallen; nicht ein Einziges aber nahm ich bisher in meine Behandlung; immer empfahl ich mit allem Nachdruck dem Eigenthümer das Abschlachten. Folgende Gründe leiteten mich.

Wenn unter 14 Kranken 12 zu Grunde gehen \*),

---

\*) Vielleicht hatten jene zwei eine ganz andere Krankheit; denn wie leicht war bei einigen ähnlichen Symptomen,

so darf, zumal beim Rindvieh, sobald man mit der Diagnose im Reinen ist, ohne anders das Abschlachten empfohlen werden. Freilich gewinnt dadurch der Thierarzt und die Wissenschaft nichts, hingegen der Eigenthümer. Und jeder vernünftige Viehbesitzer muß das dem Thierarzte geschenkte Zutrauen verlieren, wenn dieser nur Versuche mit seinem kranken Vieh macht und ihm dadurch die Kosten häuft, den Werth des Thieres vermindert und sogar durch flüchtige Arzneien das Fleisch verdirbt.

Endlich möchte ich fragen: was in jenen seltenen Fällen, wo die Thiere gerettet werden konnten, gewonnen worden sey? Ich denke nicht viel, indem die Kühe durch die Krankheit an der Milchergiebigkeit verlieren, wie dieß selbst Hoffmann zugiebt, wenn er erzählt: es sey 8 Tage nach der Herstellung eine Kuh, weil die Milch weggeblieben, an einen Metzger zum Abschlachten verkauft worden.

Aus diesen hier angeführten Gründen thut der Thierarzt gut, wenn er im Anfange, ohne Arzneien zu reichen, das Abschlachten empfiehlt. Er kann dieß um so eher, da der Schaden nie von Belang ist, weil nur die fettesten Kühe von dieser Krankheit befallen werden, und sogleich im Anfange der Krankheit das Fleisch wie ganz gesundes verkauft und genossen werden darf.

Nur, wenn sich der Eigenthümer nicht zum Abschlachten verstehen will, hat der Thierarzt das Recht, Ver-

---

eine Verwechslung möglich, da man bereits alle Wochen nur von dieser Krankheit hörte, und so zu sagen keine andere mehr fürchtete.

suche mit dieser Krankheit anzustellen. In diesem Falle arbeite und forsche er für die Wissenschaft. Und zwar wäre ich geneigt, ein streng antiphlogistisches Heilverfahren vorzuschlagen. Hoffmann hat dadurch einige Stücke geheilt, und Ernst's Vorbauungscur, in einem starken Aderlasse bestehend, spricht dafür, so wie auch der Umstand, daß die Krankheit bei einer schweren, sich in die Länge ziehenden Geburt nie entsteht, (?) wahrscheinlich, weil dadurch der Körper abgeschwächt und die Krankheit mehr oder weniger abgeleitet, oder vielmehr die nächste Ursache, welche auf eine uns unbekannte Weise das Nervensystem unmittelbar afficirt, dadurch gehoben wird.

